Beilage zum Halle'schen Tageblatt.

№ 84. Sonnabend, den 10. April. 1880.

Das brandenburgische Husarenregiment (Zietensche Husaren) Nr. 3.

Zum 150jährigen Stiftungsfest.

(Aus der „Nordd. Allg. Ztg.")

Am 14. April wird eins der ältesten Kavallerieregimenter der preußischen Armee, das brandenburgische Husarenregiment (Zietensche Husaren) Nr. 3 in Rathenow, seiner jetzigen Garnison — eine Eskadron liegt in Friesack —, sein 150jähriges Stiftungsfest feierlichst begehen. Der eigentliche Stiftungstag des Regiments ist, wie wir später sehen werden, erst der 8. Oktober 1730, weil an diesem Tage die erste auf das Regiment sich bezügliche Kabinetsordre vom Könige Friedrich Wilhelm I. erlassen worden ist. Wegen der im Monat Oktober aber unausbleiblichen Dienstverhältnisse, Entlassung der Reservisten 2c., wird die Feier jedoch schon im Frühjahr, nach Besichtigung resp. Einstellung der Rekruten in die Eskadrons, stattfinden.

. . . Im Jahre 1729 besuchte König Friedrich Wilhelm I. seinen Schwiegersohn, den Markgrafen von Bayreuth. Der Markgraf, welcher wußte, daß sein erhabener Schwiegervater aus leicht begreiflichen Gründen — es fehlte eben der damaligen Kavallerie noch der heutige, die Kavalleristen in dienstlicher wie in kameradschaftlicher Beziehung so sehr beseelende echte Soldatengeist — den wenigen leichten Reitern seiner Armee ganz und gar nicht zugethan war, der beim Könige hochangesehene Prinz von Dessau dieselben sogar haßte, sandte dem Könige, um ihm eine Ueberraschung zu bereiten, das Korps seiner — des Markgrafen — Leibhusaren entgegen, meistentheils aus Ungarn angeworbene, kräftige, schöne Leute mit geschmackvoller Uniform. Dieses Korps, dessen Angehörige auch tüchtige Reiter waren, gefiel dem Könige so außerordentlich, daß sein Schwiegersohn sich veranlaßt sah, dasselbe seinem Schwiegervater zum Geschenk zu machen, und dadurch auch erreichte, daß König Friedrich Wilhelm I. die Abneigung gegen seine Reitertruppen verlor und durch Kabinetsordre vom 8. Oktober 1730 aus diesem Leibhusarenkorps, sowie mit ausgesuchten Husaren aus den 1721 nach Muster der ungarischen Nationalkavallerie errichteten und auch uniformirten, schon bestehenden zwei Husarenkompagnien und mit mehreren kräftigen, schönen Grenadieren „von mir selber", wie der Monarch seiner Umgebung kundgab, eine „Leibhusaren-Kompagnie" in der Stärke von 3 Offizieren, 6 Unteroffizieren, 1 Trompeter, 1 Fahnenschmied und 60 Husaren ins Leben rief. Diese Leibhusaren-Kompagnie dürfte daher als der Stamm des heutigen Zietenschen Husarenregiments anzusehen sein. Oberstlieutenant von Benekendorff von der Armee wurde ihr Befehlshaber. Als Uniform erhielten die Leibhusaren weiße Dolmans und Pelze mit gelben Schnüren, weiße Schoitasches und Filzmützen.

Die Kabinetsordre vom 8. Oktober 1730, gleichsam auch die Stiftungsurkunde des Regiments, lautet:

Nachdem Seine Kgl. Majestät in Preußen, Unser allergnädigster König und Herr, von der zu errichtenden Frey-Compagnie Husaren zu disponiren allergnädigst gut gefunden. Als haben Sie dieselbe dem Obrist-Lieutenanten bey Dero Armee, dem von Benekendorff, in Erwegung Seiner guten qualitäten und besitzenden Krieges Erfahrenheit in der Charge als Rittmeister in gnaden conferiret und anvertrauet. Thun das auch hiermit und in Kraft dieses Patents, dergestalth und also daß aller höchst gedachter Seiner Königl. Majestät und dero Königl. hohen Hause derselbe auch hie bey getreu, hold und gewärtig seyn, dero Nutzen und bestes über all suchen und befördern, Schaden und Nachtheil aber so viel an Ihm ist, verhüten, warnen und abkehren, was Ihnen von denen so demselben vorgesetzt sind, von Zeith zu Zeith committiret und anbefohlen wird, treulich und fleißig, so Tages als Nachts exequiren und bewerkstelligen Sich davon nichts abhalten lassen, daß die Ihnen anvertraute Frey-Compagnie Husaren baldmöglichst in completten und untadelhaften Stande gesetzet, demgemäß auch beständig darin erhalten und immer mehr und mehr in Aufnahme gebracht werde, ohnabläßig sorgen, denen Leuthen was auf Sie gereichet und gezahlet wird, ohne unzulässige Abzüge guth thun.

Sich auch übrigens in allen vorfallenden Kriegs-ocasionen mittelst willigster und ohngescheuter daransetzung Leibes und Lebens dergestalth verhalthen und bezeigen solle, wie es einem getreuen Diener und rechtschaffenen Rittmeister von einer Frey-Compagnie Husarenregiment gebührt, auch desselben Eides Pflichten es gemäß ist. Dahingegen wollen Seine Kögl. Majestät dero Rittmeister von Benekendorff bei dieser Charge und der Ihnen anvertrauten Frey-Compagnie Husaren, nebst allen demselben daher zustehenden Praerogativen und Gerechtsamen zu aller Zeith in Gnaden schützen und mainteniren.

Das zu Urkundt.

Gegeben Berlin d. 8te October 1730.

Der später so berühmt gewordene Reitergeneral, der nachherige Chef des Regiments, dessen Namen das Regiment auch noch heute führt, Hans Joachim v. Zieten, wurde der Freikompagnie Husaren, wie Se. Majestät die Leibhusarenkompagnie in der Stiftungsurkunde nannte, als Lieutenant überwiesen.

Im Jahre 1731 errichtete König Friedrich Wilhelm I. zu dieser Kompagnie noch eine zweite, bestehend aus 4 Offizieren, 7 Unteroffizieren, 1 Trompeter und 80 Husaren, zu deren Chef der inzwischen zum Rittmeister beförderte Zieten ernannt wurde. Nachdem nun auch noch im Jahre 1733 eine dritte Kompagnie Husaren ins Leben gerufen worden, wurden diese drei Kompagnien in Eskadrons verwandelt und die Leibhusaren, die bisher als königliche Haustruppen behandelt wurden und dazu bestimmt waren, Se. Majestät auf Reisen — wenn Allerhöchstderselbe über das polnische Territorium nach Dero Königreich Preußen gingen — zu begleiten, als königliche Leibhusaren der Armee einverleibt. Anstatt des bisherigen weißen Dolmans erhielten sie nunmehr einen solchen von rother Farbe mit 18 weißen Schnüren — eine gleiche Anzahl Schnüre, die aber von Gold waren, auch die Offiziere — und eine blaue Pelzmütze.

Die ersten Offiziere dieser 3 Eskadrons hießen:

Kommandeur Oberstlieutenant v. Benekendorff.
Rittmeister v. Zieten.
" v. Kladowsky (Ungar).
Lieutenant Wiegk (Ungar).
" v. Plötz.
" v. Jarkas (Ungar).
" v. Millewitz.
Kornet v. Makay } (Ungarn).
" v. Liptay }
" v. Marketitz }

Am 10. Februar 1731 erließ König Friedrich Wilhelm I. eine Kabinetsordre, wonach das Husaren-Leibkorps, das sich in Folge seiner Vergrößerung keineswegs mehr durch kräftige und zuverlässige Leute — es waren noch viele Angeworbene fremder Länder darunter — auszeichnete, durch Ausrangirung von zu Husaren nicht geeigneten Leuten — die Leibhusaren mußten auf Wunsch des Königs leichte Kerls von ca. 5 Fuß 4 Zoll Größe sein, feine und gute Gesichter haben, schwarzköpfig und sichere Leute, Landeskinder, auch keine Diebe, unbeweibt und leichte Reiter sein — gesichtet werden sollte, weshalb auch mehrere Husaren zu den anderen Kavallerieregimentern versetzt wurden. Die Mannschaften dieses vom Könige protegirten Regiments erhielten eine höhere Löhnung als die übrigen preußischen Husaren, außerdem bezahlte der König für deren Remonten 50 Thlr., während die Remonten der übrigen Husaren nur 20 Thlr. kosteten; ferner mußten der Leibhusaren Pferde durchweg Schimmel sein und in Ungarn, um schöne, leichte Thiere zu bekommen, angekauft werden.

Letztere etwas sehr kostspielige Bestimmungen wurden jedoch nach Ende des zweiten schlesischen Krieges wieder aufgehoben, so daß die für die Leibhusaren erforderlichen Remonten von da an durch freien Ankauf von überall her beschafft und den Eskadrons, gleichmäßig vertheilt, Pferde verschiedener Farbe überwiesen werden konnten. Die Trompeter behielten aber nach wie vor Schimmel.

Die Verwaltung der ersten (der Leib-) Eskadron besorgte, da damals jeder Befehlshaber sich die Verwaltung einer Kompagnie resp. einer Eskadron seines Korps vorbehalten konnte, eben nicht zu seinem Schaden, der Kommandeur, Oberstlieutenant v. Benekendorff. Dem betreffenden Eskadronschef lag es ob, mit einer ihm hierzu überwiesenen bestimmten Geldsumme die Bekleidung und Ausrüstung seiner Leute zu beschaffen. Etwaige Ersparnisse kamen ihm zu Gute. Kein Wunder also, daß diese Herren auf Kosten ihrer Leute und zu Gunsten ihres Geldbeutels soviel wie nur irgend möglich Ersparnisse zu machen suchten! Die Montirung für die Offiziere bestritt der König. Die jüngeren Offiziere wurden von ihren Vorgesetzten sehr streng gehalten und mußten hauptsächlich in den Familien der Letzteren verkehren und auch dort speisen. Zieten kam in Folge dieser Bestimmungen mit seinen Vorgesetzten öfters in sehr unangenehme Berührungen, da er, an Jahren nicht mehr ganz jung, sich nicht gern meistern lassen wollte. Laut Kabinetsordre sollten alle Unteroffiziere und Husaren sich mit allen Passagen und Schleichwegen nach Mecklenburg und nach dem Sächsischen, bei Berlin, Potsdam, Spandau, Behlitz, Sothen, Oranienburg, Fehrbellin und Neubrück, auch um Wusterhausen so vertraut machen, daß sie solche sowohl bei Tag, als auch bei Nacht finden können, damit wenn ein Schelm sich finden sollte, der desertiren wollte, sie gleich auf den Päßen Lärm machen können und sodann die Bauern aufstehen, nachjagen und suchen helfen müssen, welche solches zu thun schuldig sind. Die Husaren wurden daher auch mit gutem Erfolge zur Verfolgung der Deserteure verwendet.

Leider fehlte aber noch, da sowohl unter den Offizieren, als auch unter den Mannschaften noch viele aus fremden Ländern geworbene Leute sich befanden, wie schon erwähnt, jedwedes kameradschaftliche Verhältniß im Korps. Gegenseitige Verleumdungen und Reibereien waren daher an der Tagesordnung. Unter Anderen konnte Oberst v. Benekendorff auch den Rittmeister v. Zieten nicht gut besehen und benutzte daher jede Gelegenheit, ihm etwas anhaben zu können. So bekam Zieten auf Allerhöchsten Befehl mehrere Wochen Arrest, weil die zu seiner Schwadron versetzten, zum Reiten höchst unbeholfenen Infanteristen durch ihr plumpes, ungeschicktes Sitzen einige Pferde gedrückt, resp. beschädigt hatten, was von dem Kommandeur bei der Inspizirung bemerkt und sofort dem Könige rapportirt worden war. — Immer mehr wurden die Leibhusaren des Monarchen Steckenpferd. Was bei dem Korps nur vorging, mußte ihm gemeldet werden. Er selbst bestrafte die Leibhusaren, die sich eines Vergehens schuldig gemacht hatten, und nahm keinen Anstand, etwa erkrankten Mannschaften Rezepte, die manchmal auch einer Pferdekur glichen, zu verschreiben. Die Leute meldeten sich daher nur im äußersten Nothfalle krank; Simulanten gab es nicht.

Im Jahre 1734 wurden 120 Husaren, 60 Leibhusaren und 20 Husaren der anderen Regimenter unter Zieten dazu kommandirt, die durch Frankreich bedrohte Rheingrenze zu besetzen. Leider aber waren die auserlesenen Leute der verschiedenen Regimenter so erbittert unter sich, daß bei einem kleinen Manöver, das Zieten, als er mit seiner Kavallerie durch Weimar marschirte, auf Wunsch des Herzogs von Weimar durch seine Offiziere ausführen ließ, die Leute wie im Ernste der Schlacht aufeinander losgingen und sich gegenseitig schwere Wunden beibrachten. Nur dem energischen Dazwischentreten Zietens war es zu danken, daß weiteres Blutvergießen vermieden wurde. Dieser unliebsame Vorfall kam zum Glück nicht zu Ohren des Königs; was Zieten auch so sehr wünschte. Die erste kriegerische That, die Angehörige des Regiments vollbrachten, war, daß 60 Husaren, die, wie auch noch verschiedene andere österreichische Truppen, unter Zieten und zwei Offizieren nach Mainz kommandirt waren, um die dortigen feindlichen Fourageure zu stören, einen französischen Offizier mit wichtigen Papieren im Juni 1735 gefangen nahmen. Der erste Todte des Regiments war ein Wachtmeister, der bei einem bald darauf folgenden Rencontre, durch Feindeshand tödtlich getroffen, vom Pferde sank. Leibhusaren, denen noch 300 ungarische Husaren beigegeben waren, überfielen unter Zietens Kommando in einem äußerst schwierigen Defilé die feindlichen Vortruppen in ihren Quartieren und zwangen dieselben, nach heftiger Gegenwehr sich zurückzuziehen. Das sofort alarmirte Soutien kam jedoch seinen bedrohten Vortruppen schnell zur Hilfe. Trotz der tapferen Attake, die Zieten nun ausführen ließ, wäre er mit seiner Kavallerie verloren gewesen, wenn ihm nicht General Baronay mit 1200 österreichischen Reitern noch im letzten Augenblicke als Succurs gekommen wäre. Am 6. Juli erbeuteten die Husaren 11 Pferde, am 14. Juli führten bei einer Rekognoscirung 16 Husaren gegen eine französische Dragonereskadron eine so glänzende Attake aus, daß die Franzosen eiligst die Flucht ergriffen. Niemand der tapferen Leibhusaren wurde hierbei verwundet, nur ein Pferd erlitt eine leichte Verletzung. Auch in den folgenden Rencontres und Plänkeleien zeichneten sich die Husaren selbst gegen eine doppelte und dreifache Uebermacht des Feindes durch hervorragende Tapferkeit aus.

Am 29. Januar 1736 wurde Zieten durch ein eigenhändiges Schreiben des Königs, „daß solches in consideration seiner guten Qualitäten, erworbener Kriegs-Experience und in vorjähriger campagne rühmlichst bezeugter vigilance und Tapferkeit geschehe" zum Major befördert.

Nachdem Oberst v. Benekendorff verabschiedet worden war, wurde ein Invanterieoberst Namens v. Wurm, der vom Kavalleriedienst jedoch keine Ahnung hatte, zum Kommandeur der Leibhusaren ernannt. Mit diesem kam Zieten, der ein Kavallerist mit Leib und Seele war, öfters in Differenzen. Keiner, sowohl Militär wie Zivilpersonen, konnte den neuen Kommandeur leiden, der einen sehr unschönen Charakter hatte und ein großer Raufbold war, — er hatte seine Ernennung zum Kommandeur der Leibhusaren nur dem Umstande zu danken, daß er durch Conaissance mit dem russischen Feldmarschall Münich dem Könige einige große respektable Rekruten zugeführt hatte. Er war im ganzen Korps verhaßt. Zieten's Eskadron wurde, nachdem Friede eingetreten war, von Belitz zu den andern Eskadrons des Regiments nach Berlin verlegt. Der Oberst suchte sich für seine Eskadron jedesmal die schönsten Rekruten aus. Dieses egoistische Verfahren erbitterte Zieten aber so sehr, daß er dem Oberst in seinem, des Obersten Zimmer, hierüber Vorwürfe machte und mit ihm in solch heftigen Wortwechsel gerieth, daß der Oberst bei verschlossenen Thüren mit dem Säbel auf ihn losging und ein Duell heraufbeschwor, in welchem beide Gegner schwer verwundet wurden. Das Duell wurde heimlich gehalten, da der König damals krank war und bald darauf auch, im Jahre 1740, starb. König Friedrich II. bestieg den Thron seiner Väter. Um die dem Großen Kurfürsten vom Hause Habsburg zugefügte Beleidigung zu rächen, marschirte er in Schlesien ein. Im Dezember 1741 überschritten die Leibhusaren in der Stärke von 21 Ober- und 22 Unteroffizieren, 6 Trompetern, 3 Feldscheeren und 3 Feldschmieden, sowie 402 Gemeinen die Grenze. 1742 attakirte bei einer Rekognosizirung Lieutenant v. Mollwitz auf Befehl des Feldmarschalls Grafen v. Schwerin auf das österreichische Dragonerregiment von Liechtenstein. Leider fand aber der brave Offizier mit dem größten Theile seiner Leute hierbei den Tod. Während des Winters 1741 wurden die 3 Schwadronen der preußischen Husaren v. Borakowski unter Major v. Salden mit den Leibhusaren vereinigt; Uniform wie Verwaltung blieben jedoch noch getrennt. Als ältester Offizier wurde der Oberst v. Wurm einstweilen zum Kommandeur dieser vereinigten Truppen ernannt.

Durch die hervorragende Tapferkeit, die die Leibhusaren unter Zieten bei Rotschloß an den Tag legten, bewogen, vereinigte Friedrich II. drei preußische und die drei Leib-Husarenschwadronen zu einem Regimente. Der bisherige Chef, Oberst v. Wurm, wurde verabschiedet und der erst kurz vorher zum Oberstlieutenant ernannte Zieten, unter Beförderung zum Oberst und unter Verleihung des Ordens pour le mérite, zum Kommandeur des neuen Regiments ernannt. Die betreffende Kabinetsordre lautet: „Nachdem wir Allergnädigst gut befunden, mit Unserem Leibhusarenkorps eine Aenderung zu treffen und aus bewegenden Gründen resolviret, den Oberst v. Wurm von dem bisherigen Komando desselben gänzlich zu dispensiren, so haben Wir bei dieser Gelegenheit die von unserem Oberstlieutenant bei gedachtem Leibkorps-Husaren, den Hans Joachim v. Zieten — Uns und Unserm königl. Hause geleisteten, treu allerunterthänigsten Dienste erwogen und billig zu sein erachtet, denselben als einen tapferen und braven Offizier, welcher bei so vielen Kriegsbegebenheiten eklatante Proben seiner besonderen Tapferkeit und Bravour bezeigt, zu rekompensiren und denselben nicht allein zu Unserem Obersten zu ernennen, sondern ihm auch die drei Schwadronen von unserem Leibkorps-Husaren

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18800410029/fragment/page=0001

nebst noch drei anderen Schwadronen als ein besonderes Regiment zu konferiren." Um noch mehr leichte Kavallerie zu haben, befahl der König dem Oberstlieutenant v. Natzmer, ein Ulanenregiment nach Muster der polnischen Nationalkavallerie ins Leben zu rufen. Das Ulanenregiment war bald komplet. Leute wie Pferde zeichneten sich durch schönen, kräftigen Bau aus. Die Uniform war sehr geschmackvoll. Die vom Könige von dem neuen Regimente gehegte Erwartung erfüllte sich leider nicht, da bei einem auf Befehl des Königs zwischen Husaren und dem neuen Ulanenregimente stattgehabten Manöver in der Nähe von Potsdam die meisten Ulanen, da sie mit dem Tragen der Lanzen nicht genug Bescheid wußten, stürzten, und die Ulanen von den Husaren unter Zieten geschlagen wurden.

Der König war darüber so erbittert, daß er in einer Kabinetsordre schrieb:

„Die Ulanen seind das Brod nicht werth."

Das Ulanenregiment wurde daher ebenfalls in ein Husarenregiment umgewandelt.

Das Zietensche Husarenregiment errang sich, wie aus der Kabinetsordre vom 1. Oktober 1741: „Se. Majestät wollen, daß in denen zu Dero Allerhöchstem Gebrauche zu fertigenden Listen in der Armee das Zietensche Husarenkorps dem anderer Husarenregimenter vorgesetzt werden soll", zu ersehen sein dürfte, immer mehr die Gunst des Monarchen.

Nach dem ersten schlesischen Kriege kam das Zietensche Husarenregiment nach Berlin in Garnison, woselbst sofort eine verbessernde Aenderung der Montirung angeordnet wurde. Die Offiziere bekamen Mützen von Zobel, Unteroffiziere und Mannschaften solche von amerikanischem Schuppenpelz, ferner erhielten die Unteroffiziere braune, die Husaren weiße Pelzverbrämung an ihren blauen Dolmans. Das Reitzeug wurde mit Muscheln besetzt und die Schabracken reich betreßt. Auf die theoretische Ausbildung der Offiziere des Regiments hielt der König sehr viel; er selbst beurtheilte ihre Dispositionen und schriftlichen Arbeiten mit scharfer Feder.

Im Jahre 1744 marschirte König Friedrich II., da Maria Theresia ihm Schlesien wieder entreißen wollte, mit drei starken Kolonnen in Böhmen ein. Das Zietensche Husarenregiment ritt an der Tête der Kolonne, die der König selbst kommandirte, und hatte bei Smetschna-Muncifay mit den damals bekannten und gefürchteten Bornayschen Husaren ein hartes Gefecht zu bestehen, bei dem 60 österreichische Husaren fielen und 36 gefangen genommen wurden, während unsere Husaren nur 1 Todten und 13 Verwundete zu beklagen hatten. Zieten kommandirte in dem Gefechte über 500 Husaren seines Regiments und über ca. 300 schwarze und grüne Husaren. Nach beschwerlichem Marsche und unter fortwährendem starken Regen, der die Felder und Wege bald mit großen Pfützen bedeckte und den Boden weich machte, kam das Regiment nach mehreren kleinen Scharmützeln bei dem Dorfe Kolkot — der Feind hatte sich im Norden von Tabor festgesetzt — zu einer heftigen Attake, bei welcher es 160 feindliche Husaren gefangen nahm und den Feind glänzend in die Flucht schlug. Durch List gelang es Zieten, mit seinem Regimente unter unsäglichen Beschwerden auch das vom Feinde besetzte Budweiß einzunehmen, bei welcher Gelegenheit der Husar Lenz, der spätere Kommandeur des Regiments — sich besonders auszeichnete. Nicht weniger tapfer zeichnete sich das Regiment bei der Einnahme der Veste Frauenburg und unter den Augen des Königs bei Rotschloß aus, wo die Husaren von den Pferden absprangen, und vom Feinde unbeachtet, eine steile Anhöhe erkletterten, wodurch der Feind überlistet und geschlagen wurde. Der König ernannte in Folge dieser That Zieten noch auf dem Schlachtfelde zum Generalmajor und datirte sein Patent auf den Monat Februar zurück.

Am 4. Oktober zeichneten sich die Zieten-Husaren dadurch besonders aus, daß sie, im Glauben, es sei befohlen, nachdem der schon bei Budweiß sich ausgezeichnet habende Husar Lenz mitten aus dem Gliede in die Moldau gesprungen war und dieselbe glücklich überschwommen hatte, sich ebenfalls in die Moldau stürzten, dieselbe überschwammen und zwei jenseits der Moldau aufgestellte Kolonnen Panduren und Kroaten attakirten. Zieten, der mit 2 Bataillonen Grenadieren, St. Surin und Jeetz, seinem Regimente, dem Husarenregiment v. Rüsch und 2 Geschützen beim Uebergange des Königs über die Moldau bei Teinitz, zur Besatzung von Teinitz zurückgelassen worden war, sah mit großem Erstaunen, wie durch die Verwegenheit eines Husaren das Gefecht jenseits der Moldau sich sehr heftig entwickelte und wegen der Uebermacht des Feindes zu Ungunsten seiner Leute ausfallen würde. Schnell entschlossen, setzte er mit seiner noch bei ihm verbliebenen Kavallerie ebenfalls über die Moldau und schlug, indem die Zietenhusaren den Feind in schräger Richtung, die schwarzen Husaren ihn in Flanke und Rücken attakirten, die Grenadiere aber die von ihnen besetzte Brücke tapfer vertheidigten, die feindlichen Kolonnen! Das Gefecht währte von Mittags 12 Uhr bis Abends 9 Uhr. Der Feind war stark: 2000 Panduren und Kroaten, das Infanterieregiment Grüne und 2350 Reiter. Ein Offizier und 65 Mann unsererseits bedeckten als Todte das Schlachtfeld, 6 Unteroffiziere und 121 Gemeine wurden verwundet. Der Feind hatte über 600 Todte zu beklagen. Die preußische Kavallerie war so erbittert, daß sie keinen Pardon gab, sondern Alles niedermetzelte, weshalb auch nur 1 Pandurenkapitain, 3 Lieutenants und 47 Husaren als Gefangene eingebracht wurden. Zieten war über die Tollkühnheit des Husaren Lenz, der aber bei der Untersuchung des Vorfalls von seinen Kameraden nicht verrathen wurde, sehr aufgebracht, da eine solche Verwegenheit leicht die schlimmsten Folgen hätte nach sich ziehen können. Er erließ daher einen strengen Befehl, daß bei ähnlichen Vorfällen der Betreffende vor ein Kriegsgericht gestellt und unter Umständen erschossen werden würde. Der König, dem durch den Lieutenant Belling der glänzende Erfolg des Gefechtes gemeldet worden war, setzte sich selbst an die Spitze des anrückenden Zieten'schen Korps und führte es zur Belohnung, unter lautem Jubel der übrigen Truppen, durch das Lager der Armee. Das folgende Gefecht, in welchem die Husaren, besonders die Zietenhusaren, sich hervorthaten, war bei Teinitz an der Elbe, bei dem Kampfe um die vom Feinde über die Elbe geschlagene Brücke, in der Nacht vom 18./19. November, bei welcher Gelegenheit Zieten ein Pferd unter dem Leibe erschossen wurde. Daß Zieten aber nicht nur ein tapferer Soldat, sondern auch ein Mensch von edlem Charakter war, beweist, daß er das Anerbieten eines Husarenunteroffiziers, sein Pferd zu besteigen, aus dem Grunde nicht annahm, weil der Husarenunteroffizier ein österreichischer Deserteur war, der bei etwaiger Gefangenschaft selbstredend todt geschossen werden würde.

(Fortsetzung folgt.)

Das Elen, auch Elchwild genannt. (Cervus alces.)

Das Elenwild, zur Hirschgattung gehörend, erinnert uns rücksichtlich seiner Gestalt und Größe unwillkürlich an jene vorweltlichen Riesenthiere, deren Knochen-Ueberreste jetzt an vielen Orten Deutschlands aus Höhlen und aus der Erde selbst zu Tage gefördert werden.

Das Elenwild erreicht eine bedeutende Größe; Hirsche von 2,7 m Länge, 1,8 m Höhe und von 400 — 450 k Gewicht sind nicht selten. Dabei ist es aber, und zwar im vollsten Gegensatze zu unserem Edelhirsch, plump gebaut, der Kopf dick, verhältnißmäßig zu lang, der Hals kurz, die Lichter (Augen) klein, ebenso die Thränenhöhlen, dagegen die Lauscher (Ohren) sehr groß und breit; die Läufe (Beine) sind lang, stark und knochig; die breite, wulstige Oberlippe hängt vorn über; auf dem Halse steht eine kurze Mähne, während von der Kehle (zwischen den Kinnbacken) an einem fleischigen Auswuchse ein 20 bis 25 cm langer schwarzbrauner Bart herabhängt. Das Geweih, oft bis 25 k schwer, besteht aus zwei etwas länglichen, oft 20 — 25 cm breiten Schaufeln, die, auf zwei 8 bis 12 cm hohen starken Stangen ruhend, sich fast wagrecht seitwärts über den Kopf ausbreiten, und am Rande in einzelne „Enden" auslaufen. Die an sich sehr dicke Haut ist mit dunkelbraunen Haaren dicht besetzt, welche im Winter eine schmutzig-braungraue Farbe annehmen, während die Farbe der Bauch-Haare und die der Läufe zu allen Jahreszeiten eine schmutzigweißliche ist.

Die Brunst- (Begattungs-) Zeit fällt in die zweite Hälfte des August und dauert den ganzen September hindurch; nach 9 Monaten setzen die Alttthiere 2 Kälber, junge Thiere stets nur eins.

Die Nahrung des Elenwildes besteht im Sommer aus Blättern, Kräutern, vorzüglich wilden Kleearten und Löwenzahn, und aus Sumpfgräsern; im Winter ätzt es die Rinde und Knospen weicher Holzarten, wie Erle, Pappel, Weide, Eberesche, Birke u. s. w., Moosbeere und Heidekraut. Hierbei nimmt es häufig, um die Knospen und die weicheren Triebe am Stangenholze zu erreichen, die Stangen zwischen die Vorderläufe, drückt sie mit der Brust nieder und bewegt sich auf denselben, gleichsam reitend, nach vorn.

Große ruhige Waldungen, mit Holz bewachsene Sümpfe und Brücher sind sein Lieblingsaufenthalt; auch hält es sich in solchen, gleich unserm Roth- und Dammwilde, in größeren Rudeln beisammen.

In frühesten Zeiten war das Elenwild über „ganz" Deutschland verbreitet, denn bereits Caesar erwähnt es in seinem „de bello gallico lib. VI, cap. 27" als eine in Deutschland vorkommende, den Rehen an Farbe ähnliche, aber viel größere Wildart (alces), die verkrüppelte Hörner und gelenklose Beine habe, sich deshalb nicht niederlegen könne, sondern an Bäume angelehnt, ruhe u. s. w.

So häufig nun auch das Elenwild zu jener Zeit in Deutschland vorhanden gewesen sein mag, so muß es sich doch schon während der ersten Hälfte unserer Zeitrechnung nicht unbedeutend vermindert haben, da deutsche Kaiser, wie Otto I. im 10., Heinrich II. im 11. und Conrad III. im 12. Jahrhundert sich genöthigt sahen, die Jagd auf dasselbe einzuschränken. Dies konnte aber die weitere Verminderung desselben nicht aufhalten; das Vorschreiten menschlicher Kultur und die mit dieser verbundene Lichtung der Wälder, sowie deren allmähliche Entsumpfung, drängte das Elenwild immer mehr nach Norden; um die Mitte des vorigen Jahrhunderts verschwand es aus Sachsen, Ende desselben und im Anfange des jetzigen aus Schlesien, der Mark, Mecklenburg, Polen, und heute finden wir es nur noch im äußersten nordöstlichen Winkel Deutschlands, in der Gegend von Königsberg, Tilsit und Memel vor. Dort ist es die an das Kurische Haff anstoßende königl. Oberförsterei „Ibenhorst," wo das Elenwild als „Standwild" noch angetroffen wird.

Das Ibenhorster Revier, von mehreren Kanälen durchzogen, umfaßt ein in sich geschlossenes Areal von 14,390 h. Der Boden ist sumpfig, mit Gras, Binsen und Schilf bedeckt, während unter den Kräutern der sog. Bitterklee, (trif. fibrinum), eine Lieblings-Aesung des Elenwildes, vorherrscht. Den Oberholz-Bestand bilden überwiegend „gemeine" Erlen, den des Unterholzes „Weiden", beides Holzarten, deren geringerer Werth den durch das Wild verursachten Schaden wenig fühlbar machen. Es ist dieses Revier, wie wir sehen, für das Elenwild, man möchte sagen, wie von Gott geschaffen, und es würde auch für dasselbe ein wahres Paradies sein, wenn nicht auf der einen Seite die allzu häufigen Ueberfluthungen, auf der andern aber Wilddieberei seine Vermehrung stark beeinträchtigten. Das Elenwild besitzt nämlich einen sehr geringen Grad von Schlauheit und Furcht; ganz vertraut seinen Feind äugend, ergreift es beim Fahren oder Reiten kaum auf eine Entfernung von 50 Schritten die Flucht; nicht selten treten einzelne Stücke am Tage in die den Ortschaften nahen Kohlfelder, oder in kleine isolirt gelegene Gehölze; selbst auf den Treibjagden kommt es wiederholt vor die Schützenlinien. Kein Wunder also, wenn die Wilddiebe die Jagd lohnend finden, wozu im Winter häufig nicht einmal ein Gewehr nothwendig ist, denn die Wilddiebe treiben das Wild öfters auf größere Eisflächen, verfolgen dasselbe alsdann auf Schlittschuhen, und wenn es Anfangs auch flüchtig auf dem glatten Eise dahinfliebt, so bricht es doch endlich, wenn die Schalen erkalten, zusammen und wird den Verfolgern eine sichere Beute, die es mit Spießen todtstechen, auf Schlitten laden und mit Windeseile in der Ferne verschwinden, ohne irgend welche Spuren zu hinterlassen, die zur Entdeckung des Frevels und der Thäter führen könnten.

Vor 1848 hatte der Ibenhorster Forst einen Elenwild-Bestand von wohl über 400 Stück, der aber in Folge der Jagdfreiheit, und der damals an allen Ecken und Enden eingerissenen Aasjägerei in der kurzen Zeit von kaum 2 Jahren bis auf einige 20 Stück herabsank. Erst das Jagdgesetz vom 7. März 1850, welches in die vollständig derangirten Jagdverhältnisse wieder Ordnung brachte, namentlich aber die „Schonzeit" wieder herstellte, beugte der gänzlichen Ausrottung des Elenwildes in Deutschland vor, so daß wir heute, Dank der Fürsorge unserer Regierung und der umfassenden Thätigkeit der dortigen Forstbeamten das Ibenhorster Revier wieder mit annähernd 100 Stück dieser „edlen" Wildgattung besetzt sehen. H. B.

Ein Wort zu Gunsten der reisenden Handwerksburschen.

□ Auf einer Wanderung in der Nähe Dresdens begegnete dem Schreiber dieser Zeilen jüngst ein reisender Schuhmachergeselle, nach dem Wege fragend. Seit längerer Zeit auf Reisen und ohne Arbeit, war dieser Handwerksbursche am Morgen desselben Tages aus Meißen gekommen, wo ihm durch den Verein gegen Bettelei eine Unterstützung von 25 Pfennigen zur Bestreitung der Kosten eines Nachtlagers zu Theil geworden war. In Dresden hatte er vergeblich nach Arbeit gesucht und aus Mangel an Mitteln rasch wieder die Stadt verlassen, um nicht etwa der Polizei in die Hände zu fallen. Seine Legitimation und Bücher waren in bester Ordnung. Er war ein gedienter Soldat und schien eine Ehre darein zu setzen, mit der öffentlichen Ordnung nicht in Konflikt zu gerathen; er bemerkte auch, daß er seiner alten Mutter versprochen habe, nicht herumzufechten und erzählte von einem Kameraden, mit dem er aus Meißen am Morgen ausgezogen, und der wegen Herumbettelns in einigen Häusern von der Polizei ergriffen worden war. Er hoffte in Zittau Arbeit zu finden und beklagte sich, daß man in Dresden von keiner Innung und keinem Verein mehr so wie früher einen Zehrpfennig für die Wanderschaft erhalte, sobald man keine Arbeit finde. Wie diesem Handwerksburschen mag es täglich wohl Hunderten und Tausenden ergehen. Die Zünfte, welche früher auf ihren Herbergen oder sonst die wandernden Gesellen mit einem Zehrgelde unterstützten, sind noch nicht durch freie Genossenschaften einzelner Gewerke oder größerer Gewerbsgruppen ersetzt worden.

Das deutsche Handwerk befindet sich noch in dem Ringen nach neuen Formen und Ordnungen für die Wohlfahrt der Gewerbsgenossen. In diesem Uebergangszustande ist es Pflicht des Bürgerthums der deutschen Städte, sich der reisenden Handwerksburschen, die Arbeit suchen, aber nicht finden, anzunehmen und ihnen Herbergen zu bereiten, oder Mittags-, oder Abendbrod zu gewähren, damit die Belästigung der Bettelei und die Versuchung dazu gleichzeitig in Wegfall kommen. Die jetzt an so vielen Orten entstehenden Vereine gegen Verarmung und Bettelei pflegen daher die Unterstützung der sog. reisenden Handwerksburschen fast überall zu einer ihrer Hauptaufgaben zu machen. Die Hauptgrundsätze, welche dabei beobachtet werden, sind folgende:

1. Es wird vor Allem genügende Legitimation verlangt.
2. Es erfolgt eine Abstempelung der Legitimation durch den Vereinsstempel nach dem Datum.
3. Kein Durchreisender erhält im Jahre mehr als zweimal oder dreimal Unterstützung.
4. Unterstützungen werden in der Regel nicht in Geld, sondern nur in Marken verabreicht, welche eine Anweisung auf Nachtlager oder Suppe, Frühstück oder Abendbrod enthält, damit der Reiz des Vagabondirens aufhört.
5. Die Marken sind nur für den bestimmten Tag, auf welchen sie lauten, gültig.
6. Die wirklich Arbeitsuchenden und von ansässigen Gewerbtreibenden empfohlenen Handwerksburschen sind mehr zu berücksichtigen, als die der Arbeitsscheu verdächtigen Personen.

Diejenigen Städte, deren Vereine gegen Bettelei nach diesen Grundsätzen verfahren, haben schon nach kurzer Zeit überraschende Erfolge erzielt. In Bremen, wo ein im Dezember 1879 entstandener Verein schon über 4000 Mitglieder zählt, hat nach dem im Februar d. J. abgestatteten ersten Bericht des Vorstandes der Zuzug von Bettlern schon bald nach der Eröffnung des Vereinsbüreaus ganz bedeutend abgenommen. Damit stimmt die Statistik der Bestrafungen wegen Bettelns und Vagabondage. Das Verhältniß der polizeilich und gerichtlich Bestraften war:

	1879	1880
im Monat Januar	454	168
vom 1.—15. Februar	275	78.

„Dazu kommt — wie es in dem Berichte heißt — als Erfreulichstes die Ueberzeugung der Gefängnißbeamten, daß die in diesem Winter Bestraften mit seltenen Ausnahmen arbeitsscheue Menschen sind, während im vorigen Winter zahlreiche Handwerker und Arbeiter, welche aus Noth bettelten, das Loos jener theilen mußten!"

Fürwahr, solche Thatsachen sprechen schlagend für die Nothwendigkeit einer Fürsorge für die deutschen Handwerksburschen. Daß es den Bürgern unserer deutschen Städte nicht an dem Willen zum Helfen fehlt, wird u. A. auch dadurch bewiesen, daß der erst seit Mitte März d. J. in Dresden neu begründete „Verein gegen Armennoth und Bettelei" schon am 6. April 2890 Mitglieder zählte, die mehr als 16 000 Mark jährliche Beiträge gezeichnet hatten."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18800410029/fragment/page=0002

Stadt-Theater in Halle.

Am Donnerstag ging eine Novität in Scene: Flotow's „Indra", romantische Oper in drei Aufzügen. Die Scenen wickeln sich vor dem Gasthaus eines gewissen „Jozé" ab, welcher aus Lissabon seiner zänkischen Frau entflohen und sich eine neue Häuslichkeit geschaffen. Ein Chor Gauklerinnen tritt auf und unter ihnen entzückt eine Slavin „Indra" durch den Gesang eines wunderschönen Liedes alle Zuhörer. Zu diesen gehört auch der Dichter dieses Liedes, „Camoens", welcher hier als portugiesischer Soldat im Dienste steht. Die Führerin dieser Bande Gauklerinnen, „Kudru", will einem Offiziere „Pedro" dieses hübsche Mädchen verkaufen. Sie ist hierüber ganz unglücklich. Wiedergefundene Jugendfreunde geben Camoens einen Beutel mit Gold, um sich loszukaufen. Er verwendet dieses Geld aber, um die Sklavin Indra frei zu machen. Unter der Volksmenge findet sich zum Schrecken des Jozé seine verlassene Gattin „Zigaretta" wieder und übernimmt ohne Sang und Klang ihre alte Herrschaft im Hause. Jozé benutzt in Gesellschaft des Camoens und der Indra die Gelegenheit eines eben nach Lissabon abgehenden Schiffes, um sich wieder frei zu machen. Im zweiten Akte finden wir nun diese drei in Lissabon, wohin der Schauplatz der Handlung verlegt ist, in der alten Behausung des Jozé wieder. Der König Don Sebastian wird bei Gelegenheit einer nächtlichen Fahrt über den Hafen verwundet und vor jenes Haus niedergelegt. Indra nimmt sich seiner an und heilt ihn. Sie entzückt ihn durch ihren herrlichen Gesang, wie auch durch ihre wunderbare Schönheit. Pedro, welcher hierher kommt, will sie verhaften, was der König verhindert. Ein Manuscript Gedichte, „die Luiziana" welches sie bei sich führte, nimmt der König mit. Am andern Tage erscheint der König wieder, um das liebliche Kind als seine Geliebte heimzuführen: Pedro vermuthet den Deserteur Camoens in demselben Hause, findet ihn auch und er soll sterben. Als aber Indra diesen unglücklichen Mann als den Dichter jener Lieder und als ihren eigenen Befreier dem Könige vorstellt, ist dieser so gerührt, daß er Gnade für Recht ergehen läßt. Camoens wird entlassen, ja darf sogar seine Indra heirathen. Jozé sieht endlich sein Unrecht gegen Zigaretta ein, und siehe da, sie war auch schon zur Stelle, und beide leben nun zufrieden mit einander weiter.

Das ist der Verlauf der Handlung: Warum die Oper selbst auf den Bühnen nicht besonders hat reüssiren können, ist uns gestern Abend klar geworden. Sie hält zu den andern Opern Flotow's, z. B. der Martha und nun gar Stradella keinen Vergleich aus. Die Musik ist von Anfang bis zu Ende leichte Waare; ja es will uns dünken, als ob das Zigarettenlied, trotz seines Refrains ein Couplet für eine Operette sei. Trotzdem sich alle Mitwirkenden die beste Mühe gaben, die Aufführung zu einer guten zu gestalten, so gelang es doch nicht, die Zuhörer zu erwärmen. Indra, die Trägerin des Stückes, wurde von Frl. Mandern vorzüglich wiedergegeben. Ihr gut zur Seite stand Herr Berger als ewig lebendiger Gastgeber Jozé. Dessen Frau Zigaretta, Frl. Thalberg, hätte sich etwas charakteristischer als eifersüchtige Portugiesin zeigen können. Ihre Koloratur im 3. Akte war weit besser gelungen, als im 1. Akt. — Der Träger der Rolle des Camoens konnte nicht ganz zur Geltung gelangen, da Herr Schüßler immer noch an Heiserkeit leidet. Herr Rezni kam als Offizier Pedro wenig in Aktion, wie auch Herr Riesenberg als Begleiter des Königs, und Herr Meincke als Bootsmann hatte nur wenige Töne zu singen. Die beiden Tänzerinnen entzückten wieder sowohl als Schlangengauklerinnen, als auch im spanischen Tanze. Das Orchester begleitete brav.

Post und Telegraphie.

Berlin, 5. April. Neuerer Bestimmung zufolge haben die Ober-Postdirektionen nach Maßgabe der ihnen ertheilten besonderen Anweisung Nachweisungen der von ihnen für das nächste Etatsjahr in Vorschlag zu bringenden neuen Telegraphen-Anstalten und sonstigen Telegraphen-Anlagen aufzustellen und bis zum 15. August jeden Jahres an das Betriebsbureau der zweiten Abtheilung des Reichspostamts zu senden. Außerhalb dieses Zeitpunktes dürfen derartige Vorschläge nur in dringenden, unvorhergesehenen Fällen und unter ausführlicher Begründung nach jeder Richtung hin zur Vorlage gebracht werden. Anträge von Behörden und Privatpersonen auf Einrichtung neuer Telegraphen-Anstalten beziehentlich Herstellung von Leitungen, welche bei den Ober-Postdirektionen eingehen, sind stets, unter genauer Darlegung der in Betracht kommenden Verhältnisse an den Staatssekretär des Reichspostamts einzureichen. Bei der Vorlage ist in jedem einzelnen Falle auch zu erörtern, wie sich der betreffende Antrag zu dem von der Ober-Postdirektion in Aussicht genommenen Plane zur Erweiterung des Telegraphennetzes innerhalb des Bezirks verhält. Gleichzeitig ist bestimmt worden, was sich eigentlich von selbst versteht, daß an Sonn- und Feiertagen die Arbeiten für Telegraphen-Neuanlagen und Linien-Instandsetzungs-Arbeiten, dringende Fälle ausgenommen, ganz auszusetzen sind. Die Ausführung solcher Arbeiten an den genannten Tagen ist nur in den Fällen zu rechtfertigen, wo einmal im Hinblick auf den Zweck der Neuanlage die Nothwendigkeit vorliegt, die Vollendung derselben unter allen Umständen zu beschleunigen, dann, wo durch Aufschiebung der Arbeiten Gefahren für den Telegraphenbetrieb oder sonstige Unzuträglichkeiten entstehen würden. Läßt sich in derartigen Fällen die Arbeitsausführung an Sonn- und Festtagen nicht vermeiden, so sind die Arbeiten auf das dringendste Bedürfniß zu beschränken und, wenn irgend thunlich, zu so früher Tageszeit zu beginnen, daß sie vor Beginn des Gottesdienstes beendet sind. Dabei sind stets die bezüglichen polizeilichen Bestimmungen derjenigen Orte, in deren Bereich die Arbeiten vorgenommen werden, genau zu beachten.

Vermischtes.

— (Eine hübsche Zimmerzierde.) Man nehme einen groben Waschschwamm und weiche ihn in warmes Wasser, bis er vollständig aufgebläht ist. Nachdem man ihn dann soweit wieder ausgedrückt hat, daß er halb trocken ist, streue man in die Löcher Hirse-, Rothklee- und Raygrassamen, Reis und Hafer, hänge den Schwamm in ein Fenster, das einen Theil des Tages von der Sonne beschienen wird und bespritze ihn jeden Morgen leicht mit Wasser. Bald werden zarte Blätter emporschießen, rasch wachsen und eine herunterhängende Masse von lebhaftem Grün bilden. Bei regelmäßigem Bespritzen wird sie später mit den rothen Blüthen des Klees untermischt sein.

— Von dem „Illustrirten Post-, Telegraphen- und Eisenbahnhandbuch", für das Publikum nach amtlichen Quellen von Rudolf Heymer, Post-Sekretär in Altenburg, bearbeitet, (Weimar, A. Zuckschwerdt, früher F. B. Dittmar), ist die Sommerausgabe 1880 erschienen. Preis 75 ₰.

— Die Zeitungsnachricht, daß der Herzog von Meiningen in Sicilien Briganten in die Hände gefallen sei, erweist sich, wie zu erwarten war, als eine Ente. Eine schlechte Aufführung der „Räuber" in Gegenwart des Herzogs, das ist geradezu undenkbar. (Ult)

— Aus Baiern. Eine schöne Sitte ist in dem kleinen Städtchen Hohenberg in Baiern eingeführt, die wir zur Unterstützung einer kürzlich erlassenen Regierungsverfügung, durch welche das Bepflanzen der Kommunikationswege mit Obstbäumen angeordnet wird, hier mittheilen wollen. In Hohenberg besteht nämlich die Sitte, daß jedes Kind bei seiner Konfirmation und dem Abgange aus der Schule auf sonst wenig benutztem Gemeindegrund einen Obstbaum pflanzt, welcher während seiner ganzen Lebensdauer sein Eigenthum bleibt. Wer Gelegenheit hatte, zu beobachten, wie sorgfältig die jungen Leute ihre ihnen liebgewonnenen Bäumchen pflegen, der wird zu der Ueberzeugung gelangen, daß hierdurch nicht nur bei der Jugend die Liebe zur Obstbaumzucht geweckt, sondern auch dem muthwilligen Beschädigen der Bäume vorgebeugt wird.

— In der Nacht vom 6. zum 7. d. M. ist der von Berlin um 11 Uhr Abends abgehende Courierzug bei der Einfahrt in den Bahnhof Frankfurt a. O. mit einem ausfahrenden Kieszug zusammengestoßen. Die Maschine, der Packwagen und der Postwagen, sowie verschiedene Kieswagen sind stark beschädigt worden, die Personenwagen dagegen unbeschädigt geblieben. Lokomotivführer, Heizer und einige Fahrbeamte sind unerheblich verletzt, einige Passagiere haben leichte Kontusionen erhalten. Die Passagiere sind mit Extrazug weiter befördert. Die Untersuchung ist eingeleitet.

— Aus Bremen wird ein großartiger Akt der Menschenliebe gemeldet. Bremen bedarf dringend eines Siechenhauses, und es hatte sich ein Comité zur Beschaffung der nöthigen Geldmittel gebildet. Jetzt hat ein bremer Bürger diesem Comité angezeigt, daß er die für den Bau und die Einrichtung des Siechenhauses erforderliche Summe, veranschlagt auf 200 000 Mark, hergeben wolle. Der Wohlthäter ist nicht genannt.

— (Der Redner in der Klemme.) Bei Gelegenheit der Festlichkeiten, zu welchen der Geburtstag des deutschen Kaisers Anlaß gab, erinnert ein alter Herr an ein Geschichtchen, das sich unter König Friedrich Wilhelm IV. an dessen Geburtstag in Hinterpommern zutrug. Der Parlamentarismus war zu jener Zeit noch nicht so weit ausgebreitet und ausgebildet wie heute; so fiel denn auch dem Bürgermeister der Hauptheil der oratorischen Leistungen zu. Er erhob sich zu einer begeisterten Rede auf den König und schloß dieselbe mit den Worten: „Möge Gottes Huld ihn noch lange auf unserem Throne erhalten!" Gleich darauf erhob er sich wieder, um auch dem Prinzen, der als „der ritterliche Prinz von Preußen" bekannt war und dem Throne am nächsten stand, in einem Toaste den Tribut der Ehrerbietung darzubringen. Den warm gefühlten Ausruf, der dem Prinzen galt, schloß er: „Möge er das Scepter der Regierung bald ergreifen!" Als ihn dann seine Nachbarn rechts und links, starr vor Schrecken, an den Schößen seines Frackes zupften und er den Irrweg bemerkte, auf den er in der Hitze des Gefechts gerathen, glaubte er sich verbessern zu müssen, durch den Nachsatz: „Was Gott verhüten wolle!" Ein weiteres Verbessern ließ der geängstigte Bürgermeister nun sein, dieses sollte der Vorsehung überlassen bleiben.

— In Neiße, dem letzten Wohnorte des Freiherrn Joseph von Eichendorff, des letzten Romantikers, hat sich an des Dichters Geburtstage ein Comité gebildet, welches Demselben auf dem Platze vor seinem Wohnhause, in dem er 1857 gestorben ist, ein Denkmal in Erz oder Stein errichten will. Dasselbe hat einen Aufruf erlassen, in dem es um Beiträge bittet. Namentlich wendet es sich — und hoffentlich mit günstigem Erfolge — an die Gesangvereine, die an zahlreichen Eichendorff'schen Liedern (z. B. dem von Mendelssohn komponirten köstlichen Wanderliede: Wem Gott will rechte Gunst erweisen, den schickt er in die weite Welt) sich erfreut und erquickt haben, und erbittet deren thatkräftige Mitwirkung.

— Ein in Konstantinopel erscheinendes, den israelitischen Interessen gewidmetes Blatt erzählt, daß ein Manuscript des Apostels Petrus aufgefunden ist, und zwar in Jerusalem in einer Art Höhle, in welcher anscheinend in größter Dürftigkeit ein Greis schwedischer Herkunft lebte. Dieser hat außer vielen Gold- und Silbermünzen im Werthe von 200 000 Frcs. eine Papyrusrolle mit hebräischen Buchstaben beschrieben hinterlassen. Diese Papyrusrolle ist ihrem eigenen Zeugnisse zufolge vom Apostelfürsten selbst beschrieben, und zwar ist die Arbeit im fünfzigsten Jahre seines Lebens, am dritten Ostern nach dem Tode seines Herrn und Meisters, beendet. Die Gelehrten Jerusalems haben die Handschrift für echt erklärt und, so berichtet das jüdische Blatt weiter, die Bibelgesellschaft von London hat den Erben des verstorbenen Eigenthümers, einer reichen Stockholmer Familie, 20000 Pfd. St. für das Manuscript geboten; dies Gebot ist ausgeschlagen.

— Vor Kurzem stand in einem leipziger Blatte die Mittheilung, daß ein gewisser Pferdebändiger die Kunst verstehe, jedes, auch das wildeste Pferd sofort mit Leichtigkeit zu bändigen, daß er diese Kunst hier mit Erfolg gezeigt habe und sie Anderen zu lehren bereit sei. Es sei im Anschlusse an diese Mittheilung darauf aufmerksam gemacht, daß das Hypnotisiren (Einschläfern) der Pferde dadurch bewerkstelligt werden kann, daß man sie in einen Dunkelraum bringt. Auch werden Pferde schon durch starres Anblicken dahin gebracht, zurückzugehen, den Kopf emporzuheben, den Hals steif zu machen und man kann damit manches Pferd so verdutzen, daß es sich nicht rührt, selbst wenn in seiner Nähe geschossen wird. Das kreuzweise Streicheln mit der flachen Hand über die Stirn und Augen ist auch ein Mittel, durch welches das furchtsamste, feurigste und schlimmste Pferd so besänftigt wird, daß es den Kopf ganz herunterbeugt und gleichsam eingeschläfert wird. Ein förmliches System von Strichen vom Kopfe über den ganzen Körper hat ein amerikanischer Pferdebändiger (Powel) angegeben. Eine ebenfalls hierauf beruhende Methode des „Hufbeschlags ohne Zwang" hat der Ungar Konstantin Balassa 1828 (Wien bei Gerold) angegeben und diese Methode ist als Balassiren der Pferde in Oesterreich fürs Militär dienstlich eingeführt. (Leipz. T.)

Literarisches.

Deutsche Geschichte von Wilhelm Müller, Professor in Tübingen. Mit vier historischen Karten. 1880. Verlag von Karl Krabbe in Stuttgart. Preis geh. 5 ℳ, in Halbfranz geb. 6 ℳ.

Vorliegendes Buch, welches mit vier historischen Karten, mit einem Inhalts- und Namensverzeichniß ausgestattet ist, hat sich zur Aufgabe gemacht, die Entwicklung der deutschen Nation, vom Beginn ihrer Geschichte bis auf die Gegenwart (1880), auf rein politischem, auf kirchlich-politischem und auf kulturhistorischem Gebiete zu verfolgen. Die ganze deutsche Geschichte findet sich hier in den Rahmen folgender zehn Abschnitte aufgenommen: Kampf der Germanen mit dem Römerthum — Völkerwanderung — Karl der Große und sein Haus — Kaiserthum und Papstthum — Reformation und Gegenreformation — Deutschland im Zeitalter Ludwigs XIV. — Habsburg und Hohenzollern — Die Zeiten der Erniedrigung und der Erhebung — Der deutsche Bund — Das deutsche Reich. Als Beilagen sind vier historische Karten gegeben: Mittel-Europa im Jahre 1000 — Deutschland während des 30jährigen Krieges 1618—1648 — Deutschland beim Beginn der Befreiungskriege im Jahre 1813 — Das deutsche Reich seit 1871. Das Buch will ein lesbares Buch sein, d. h. ein solches, welches theils vermöge der Art und Weise seiner Darstellung, theils vermöge des nicht zu großen Umfangs von Jung und Alt gern gelesen wird und sich auch zur Anschaffung in den mittleren und oberen Klassen höherer Lehranstalten empfiehlt. Zu diesem Zwecke hat der Verfasser eine möglichst klare und übersichtliche Darstellung gegeben und nicht bloß die Thatsachen selbst, sondern auch ihre Genesis und ihre Konsequenzen auf's schärfste beleuchtet. Die Beziehungen Deutschlands zu Rom und zu Frankreich, das Verhältniß des Kaiserthums zum Fürstenthum, die Verwicklungen der Neuzeit, deren Geschichte ja eine Spezialität des Verfassers ist, sind vom nationalen Standpunkte aus mit Freimuth und Unparteilichkeit dargestellt. So wird wohl das Buch in allen Kreisen des deutschen Volkes ein hervorragendes Interesse beanspruchen können.

Loose zur **Quedlinburger Pferde-Lotterie**, Ziehung **31. Mai**, in der **Expedition dieses Blattes** zu haben.

Volksbibliothek auf dem Rathhause
geöffnet Sonntags von 11—12 Uhr und Dienstags und Freitags von 7—8 Uhr.

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge Bahnhof Halle.

Abgang

nach:	Vm.	Vm.	Vm.	Nm.	Nm.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.
Aschersleben	....	8^{10}	11^{25}†	1^{44}	....	6^{5}	....	....	....	....
Breslau via Sorau-Sagan	....	....	....	....	....	....	....	....	....	....
Cottb., Gub., Posen, Sorau	....	8	....	1^{33}†	....	....	7^{34}	....	....	....
Bitterf.-Berl.	4^{258}*	8	....	2	....	5^{37}†	6	....	9†	....
Leipzig	5^{42}	7^{52}†	10^{8}	1^{35}	....	5^{8} †	6	7^{32}	8^{38}*	10^{43}
Magdeburg	5^{7}	7^{44}†	11^{21}*	1^{25}	....	5^{51}	....	....	9^{22}†	10^{58}
Nordh.-Cass.	5^{10}	9^{10}	11^{36}†	....	2	....	....	....	9^{45}	....
Thüringen	5^{45}	7^{58}†	10^{16}	11^{46}*	1^{55}	6^{5}	....	....	9	11^{5} *

Ankunft

von:	Vm.	Vm.	Vm.	Vm.	Nm.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.
Aschersleben	....	7^{35}	9^{58}	....	1^{18}	....	5^{30}	....	8^{48}†	....
Breslau via Sorau-Sagan	....	....	....	....	....	....	....	....	....	....
Cottb., Gub., Posen, Sorau	....	7^{39}	....	....	1	....	....	7^{4} †	....	....
Bitterf.-Berl.	4^{24}	7^{24}	10^{6}	11^{30}†	....	....	5^{43}	....	....	10^{58}*
Leipzig	4^{57}	7^{39}†	11^{28}*	....	1^{7}	3^{58}	5^{40}	7^{37}	9^{17}†	10^{45}
Magdeburg	....	7^{46}†	9^{57}	....	1^{26}	....	5^{9} †	7^{24}	8^{53}*	10^{39}
Nordh.-Cass.	....	7^{50}	....	....	1^{12}	5^{50}	....	....	8^{50}†	10^{38}
Thüringen	4^{28}*	7^{31}	10^{37}	....	1^{17}	5^{19}	5^{21}*	....	8^{55}†	10^{51}

* Schnellzug I.—II. Classe. † Schnellzug I.—III. Classe.

Personen-Posten.

	Vm.	Vm.	Nm.	Nm.	Ab.
von: Halle	6	....	3	....	....
in: Salzmünde	....	7^{45}	....	4^{45}	....
von: Halle	....	....	3	....	....
in: Lauchstädt	....	....	....	4^{55}	....
von: -	....	....	....	....	5^{5}
in: Schafstädt	....	....	....	....	5^{50}
von: Salzmünde	....	8^{15}	....	....	6^{45}
in: Halle	....	10	....	....	7
von: Schafstädt	4^{30}	....	....	....	....
in: Lauchstädt	5^{15}	....	....	....	....
von: -	5^{25}	....	....	....	....
in: Halle	....	7^{30}	....	....	....

Fahrplan der Omnibuslinie Halle-Giebichenstein-Trotha

von Halle nach:	Vm.	Vm.	Vm.	Nm.	Nm.	Ab.	Ab.	Ab.
Giebichenstein				2	3	6	7	8
Giebichenstein u. Trotha	9	11			4	5	9	10
von Giebichenstein nach: Halle				3	4	7		9
von Trotha nach: Giebichenstein u. Halle	7	10		1	2	5	6	

Nach Giebichenstein à Person 20 Pfennige. Nach Trotha (Gasthaus zur Krone) à Person 25 Pfennige. Kinder unter 12 Jahren 15 Pfennige.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18800410029/fragment/page=0003

Städtische Sparkasse zu Halle a/S.

Von den vor dem Jahre 1875 bei unserer Kasse gemachten, für Ende gedachten Jahres gekündigten Einlagen sind noch immer folgende nicht abgehoben worden:

aus **1833:** 3 ℛ von Emilie Sommer; aus **1836:** 10 ℛ von dem Fuß'schen Bekleidungs-Institut; aus **1851:** 2 ℛ von August Schmidt; aus **1858:** 1 ℛ von Albert Schönberger und 100 ℛ von Wilhelm Schröder in Rattmannsdorf; aus **1860:** 1 ℛ von Anna Brauer; aus **1861:** 50 ℛ von Auguste Arnold; aus **1864:** 1 ℛ von Rosine Grothum; aus **1865:** 2 ℛ von Otto Blume; aus **1866:** 5 ℛ von dem Oberbergamts-Sekretair Dölz; aus **1867:** 2 ℛ von den Geschwistern Algenstein; aus **1868:** 5 ℛ von Rosine Jung in Schlettau und 40 ℛ von dem Prof. Dr. Mann; aus **1870:** 5 ℛ von Anna Häring, 2 ℛ von Albert Müller in Nietleben und 75 ℛ von der Wittwe Scheider; aus **1872:** 1 ℛ von Franz Hoffmann; aus **1873** und **1874:** 65 ℛ von Marie Gebhardt; aus **1873:** 80 ℛ von Therese Hoffmann; aus **1873:** 2 ℛ von Ernst Kupfer und 1 ℛ von den Geschwistern Wolff; aus **1874:** 1 ℛ von dem Eisenbahnarbeiter Hoffmann, 1 ℛ von Gottlob Koch, 5 ℛ von Louise Linsner, 1 ℛ von Alwin Prinz in Wansleben, 1 ℛ von Paul Rappsilber und 1 ℛ von Paula Zwanzig,

welche, soweit nicht etwas anderes bemerkt ist, zur Zeit der Einlegung in Halle gewohnt haben.

Wir fordern die Interessenten nochmals auf, sich zur Abhebung der Beträge zu melden, ersuchen auch Diejenigen, welche über den jetzigen Aufenthalt inzwischen etwa verzogener Personen Auskunft ertheilen könnten, uns darüber Mittheilung zu machen.

Das Direktorium der städtischen Sparkasse.

Frischen Hecht und Schellfisch bei
Ferd. Rummel & Co.

Bekanntmachung.

Einem wohllöbl. Publikum von Halle und Umgegend zur gefälligen Nachricht, daß ich meinen **neu erfundenen Ofen** (Rauchverbrenner) ohne Abzug von **Dienstag den 13.** bis **Donnerstag den 15. d. Mts.** in der Restauration

zum „Kühlen Brunnen"

aufstellen werde. Eröffnung Vorm. 11 Uhr bis Nachm. 2 Uhr und Abends von 7—9 Uhr, zu welchem ich das mich beehrende Publikum hiermit ergebenst einlade. — Zeugnisse über sachv. Gutachten der Herren Prof. Dr. med. Reclam, Baurath Dr. v. Modes u. Baurath Dr. Lipsius, sämmtlich zu Leipzig, liegen zur Einsicht aus.

Eintrittspreis à Person 50 Pf. ***H. T. Horstmann.***

NB. Während der Ausstellung wird der Ofen mit sämmtlichem Brennmaterial in brennbarem Zustande erhalten.

Hüte und Mützen
zu billigsten Preisen empfiehlt
T. Hein, Geiststraße 30.

Speckkuchen von **Brodteig jeden Sonnabend** u. **Sonntag** früh 8 Uhr, **Kartoffelkuchen,** lockern und festen, wieder täglich frisch.
***Winter's* Bäckerei, gr. Märkerstr. 17.**

Frischgeschl. **Ziegenlämmer** verk. Breitestr. 8.

Offene Stellen.

Für ein Rechtsanwalts-Büreau wird zum 1. Juli d. Js. oder früher ein erfahrener und gewandter **Schreiber** gesucht. Meldung. am Sonnabend u. Sonntag Nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr im Hôtel zur **Stadt Hamburg,** Zimmer Nr. 52.

Ein ordentlicher, unverheiratheter **Reisekutscher** wird gesucht Rannischestraße 3.

Ein zuverlässiger **Pferdeknecht** kann gleich in Dienst treten Seeben Nr. 37.

Ein **Bursche** von 17—18 Jahren wird gesucht **Brüderstraße 13.**

Ein ordentl. kräft. **Hausbursche** wird gesucht Steinweg 45/46.

Geübte Schneiderinnen
auf Kinder-Garderoben sucht
Minna Kramer, gr. Ulrichstr. 23.

Geübte **Weißnäherinnen** finden dauernde Beschäftigung. **Minna Kramer.**

Ein ehrliches, mit guten Zeugnissen versehenes Mädchen für Küche und Hausarbeit sucht Frau **Marie Dehne,** Leipzigerstr. 103, II.

Ein anständiges Mädchen, welches in der Küche erfahren ist, findet gute Stellung zum 1. Mai Leipzigerstraße 110.

Ein ordentl. tüchtiges Dienstmädchen wird 1. Mai gesucht Leipzigerstraße 25, p.

Ein nicht zu junges Dienstmädchen gesucht gr. Steinstraße 61.

Ein recht ordentl. Mädchen vom Lande, welches mit Kinder, Wirthschaft Bescheid weiß, findet sofort Dienst Parkstraße 1, **Liewald.**

Ein älteres Mädchen, am liebsten von auswärts, welches in allen häuslichen Arbeiten bewandert ist und in der bürgerlichen Küche Bescheid weiß, erhält bis 15. April oder 1. Mai Dienst. Näh. Geiststr. 67, im Laden.

Nur **anständige Mädchen** können **Blumenfabrikation, Kranz-** und **Bouquetbinderei** umsonst erlernen. Zu erfragen bei **J. Barck & Co.**

Ein ehrliches, reinliches Mädchen, welches in der häuslichen Arbeit Bescheid weiß und in der bürgerlichen Küche nicht unerfahren ist, findet Dienst bei **Clara Oemisch,** kl. Klausstraße 9.

Ein nicht zu junges Mädchen für Küche und Hausarbeit wird mit nur guten Zeugnissen zum 1. Juli gesucht von
Frau Clara Wernicke,
Geiststraße 36, part.

1 ord. Mädchen find. St. Geiststr. 50, II.

1 Mädch. z. Aufwart. ges. Wuchererstr. 12, I.

1 Aufwartefrau ges. alte Promenade 26, p.

Arbeits. Mädchen finden 15. April und 1. Mai Stelle durch Frau *Klar,* kl. Ulrichstr. 6.

Stellegesuche.

Ein ordentlicher, gebildeter, junger Mann sucht Stelle als Lehrling in einer Apotheke. Offerten baldmöglichst erwünscht unter **E. S.** Annoncen-Annahme von Herrn ***Penne,*** Leipzigerstraße 77.

Eine Frau sucht Wäsche Zapfenstraße 7, I.

Ein j. anst. Mädchen sucht im Ausbessern und Plätten Beschäftigung Spitze 9, I.

Aelt. u. jüng. Landmädchen sucht Dienst, **Köchinnen, 1 Jungfer** bei hohem Gehalt gesucht durch
Emma Lerche, gr. Schlamm 9.

Köchin, Haus- u. Viehmädch. find. d. 15. April u. 1. Mai, jüng. Mädchen vom Lande suchen Stelle durch Fr. Wendler, Trödel 9.

Eine ältere Wirthschafterin für e. Restaur., Kinderfrau, Haus- u. Kindermädch. m. g. Zeugn. suchen St. d. **A. Brieger,** Kapellengasse 1.

Kräft. ordentl. **Mädchen** f. Küche und Haus m. g. Attest. suchen Stellen d. **Frau Binneweiss, gr. Märkerstraße 18.**

Vermiethungen.

Ein Laden
nebst Ladenstube u. Kammer, worin seit Jahren ein Wollgeschäft schwunghaft betrieben wird, ist anderweit zu vermiethen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Ein Laden
sofort oder später zu vermiethen
Königstraße 18.

Ein Speicher,
massiv und trocken, enth. 2 größere Parterre-Räumlichkeiten, 2 Etagen-Säle mit Gaseinrichtung und heizbar, 2 Böden, ist ganz oder getheilt nebst Comptoir sofort oder später zu vermiethen Königstraße 18.

Herrschaftliche Wohnung,
Bel-Etage,
1 Salon, 7 heizbare Stuben nebst Zubehör, zu vermiethen
Königstraße 20a. **G. Amthor** sen.

Herrschaftliche Wohnung,
Beletage, bestehend aus 7 heizbaren Zimmern, zum 1. October zu vermiethen Königstraße 20b.

Vermiethung.
Bernburgerstraße 27 ist die Parterre-Wohnung, 2 Stuben, 2 Kammern, Küche und Zubehör nebst Gartenpromenade, für 90 ℛ zu vermiethen und zum 1. Juli zu beziehen. — Kleine Stube und Kammer können auf Verlangen noch zugegeben werden, dann aber 110 ℛ.

Beletage,
6 Piècen nebst Zubehör, sofort oder 1. Juli zu vermiethen Geiststraße 41.

Die **herrschaftliche,** mit allem **Comfort der Neuzeit** versehene

Bel-Etage

in meinem Hause ist sofort oder für später zu vermiethen.
Magdeburgerstraße 8, p. M. Meyer.

Rannischestraße 11, Beletage, 6 heizbare Piècen, bisher als Pensionat benutzt, 1. October zu vermiethen. Näheres Moritzzwinger 13. **G. Schlack.**

Margarethenstraße 2 ist eine herrschaftliche Wohnung von 6 heizbaren Piècen ꝛc. zum 1. October und eine kleine Wohnung sofort zu vermiethen.

Große Ulrichstraße Nr. 8 ist die 2te Etage zum 1. October zu vermiethen.

Näheres im Laden.

Zu vermiethen
per 1. Juli Wohnung f. 400 ℳ und 90 ℳ. Leipzigerstraße 102.
Das. 1 **Krankenwärterin** sofort gesucht.

Eine Wohnung im Preise von 300 ℳ. Sophienstraße 8.

Mehrere Wohnungen v. Böllberger Weg 28. St., K. sof. o. 1. Juli zu bez. Beesenerstr. 5.

Eine geräumige Werkstatt mit Wohnung zum 1. Juli zu beziehen Moritzzwinger 7.

Eine Wohnung im Hintergebäude f. 60 ℛ zum 1. Juli zu beziehen Moritzzwinger 7.

An ruhige Miether ist zum 1. Juli d. J. eine Wohnung zu vermiethen gr. Steinstr. 47.

Anhalterstraße 9a
sind zum 1. Juli freundliche Wohnungen zu vermiethen.

In meinem Hause Rathswerder 3a ist eine Wohnung, Stube, Kammer u. Küche nebst Zubehör und eine Parterrestube zu vermiethen. A. Adlung.

Eine elegante Parterre-Wohnung ist per sofort oder später zu vermiethen Karlstraße 33. Näheres beim Hausmann daselbst oder Riemeyerstraße 4.

Eine hübsche Parterre-Wohnung von 3 Stuben, 2 Kammern, Küche nebst Zubehör (Garten) zum 1. October zu vermiethen Riemeyerstraße 4.

Zwei kleine Wohnungen von Stube, Kammer ꝛc. zum 1. Juli zu vermiethen Oberglaucha 12.

Die 2te Etage meines Hauses große Steinstraße 64 ist zu vermiethen und 1. October zu beziehen. Heilfron.

2 größere freundliche Wohnungen zu vermiethen Neilstraße 5, vor dem Geisthor.

Wohnung, 2 St., 2 K., K., Entr., Zubehör, 1. Juli zu beziehen Brunoswarte 16b, II.

Sehr freundliche Wohnungen mit Balkon und Garten zu 180, 200 und 225 ℛ sofort oder später zu beziehen. Näheres Harz 8.

Eine Wohnung von 2 St., K., K. im Hinterhaus zu vermiethen u. 1. Juli zu beziehen. Wo? Geiststraße 71.

2 frdl. große Stuben, 1 Kammer, 1 Küche u. Speisek. verm. für 80 ℛ Langegasse 31.

Ein **Haus,** nahe am Markt, mit einigen möbl. Stuben, zum 1. Juli zu vermiethen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

1 Wohnung, Stube, Kammer, Küche nebst Zubehör, an eine einz. Dame zu vermiethen, 1. Juli zu beziehen Bernburgerstraße 35.

Kl. Wohn., 26 ℛ, an einz. L. Liliengasse 15.

Fr. St. an ein anst. Mädchen oder Wittwe sofort zu vermiethen Schmeerstraße 24, III.

2 Herren f. Logis alter Markt 3, H. l. I.

1 Stube f. 1 P. zu verm. Zapfenstraße 18.

Möbl. Wohnung zu v. Spiegelgasse 13, III.

Möbl. Stube Fleischergasse 2, II.

Möbl. Wohn. an 1—2 H. Martinsg. 3, Laden.

Möbl. Zimmer sof. zu verm. Bahnhofstr. 6.

Freundl. möbl. Stube mit Bett zu verm. an der Halle 12, am Moritzkirchhof.

Anst. H. f. Kost u. Logis Königstr. 18, III, r.

Fein möbl. Zimmer nebst Kabinet Geiststr. 72.

Möbl. Wohnung zu verm. Kirchthor 19.

Frdl. möbl. St. u. K. sof. Martinsg. 11, III.

Eine möbl. Stube ist an 1 oder 2 Herren zu vermiethen Augustastraße 5b.

Gut möbl. Wohnung Brüderstr. 7, II.

Elegant möbl. Wohnung, best. aus mehreren Stuben (auf Wunsch mit Pianino), ist zu vermiethen Albrechtstraße 5, Beletage.

Möbl. Stube Leipzigerstr. 95/96, Hof, I.

Möbl. Wohnung verm. Landwehrstr. 3, II.

Möbl. Wohnung Anhalterstr. 9, II, l.

2 anst. Schlafstellen m. K. gr. Sandberg 11.

Anst. Schlafstelle Geiststraße 52, p.

Anst. Schlafstelle offen Fleischergasse 21.

Anst. Schlafstelle offen kl. Sandberg 19.

Anst. Schlafstelle gr. Schlamm 10a, p.

Anst. Schlafstelle Charlottenstr. 9, II, r.

2 anst. Schlafst. m. K. Lindenstr. 4, II, l.

Anst. Schlafstelle offen gr. Ritterg. 2, I.

2 Schlafstellen offen, sofort zu beziehen Lindenstraße 12, im Hofe.

Anst. Schlafstellen m. K. kl. Ulrichstr. 6, I.

Anst. Schlafstellen zu vermiethen Blücherstraße 6, II.

Anst. Schlafstellen Raffinerie 8, h. Haus.

Miethgesuche.

In lebhafter Geschäftslage
ein Laden und 1—3 Wohnzimmer sofort gesucht. Offerten mit billigster Preisang. unter **G. R. 80** in der Exped. d. Bl. erbeten.

Ein großer Laden mit Hinterstube in guter Geschäftslage wird bis spätestens 1. October gesucht von
R. Ranzenhofer, Münchengrätzer Schuhlager.

Eine Wohnung, best. aus 4—5 Stuben u. Kammern, wird zum 1. October oder früher zu miethen gesucht. Offerten unter **B. D. 40** in der Exped. d. Bl. erbeten.

Zwei ältere Leute ohne Kinder suchen zum 1. Juli cr. eine anständige Wohnung, bestehend aus 3 Stuben, Kammern, Küche nebst Zubeh. in der Nähe der Wuchererstraße. Offerten mit Preis-Angabe unter **A. Z. 100.** in d. Exped. d. Bl.

Eine Wohnung von 2—3 Stuben, 3—4 Kammern nebst Zubehör im Preise von circa 600 ℳ wird zum 1. October c. gesucht. — Offerten an **W. Barth,** Geiststraße 18.

Eine Wohnung von 2—3 möblirten freundlichen Zimmern incl. Schlafkabinet von 2 einzelnen Herren sofort zu miethen gesucht. Offerten mit Angabe des Preises unter **H. E. 180** erbeten durch
Haasenstein & Vogler, Halle a/S.

Vermischte Anzeigen.

Anzeigen jeder Art befördert porto- und spesenfrei an sämmtliche existirende Zeitungen die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler, Halle,** Leipzigerstraße 2.

Privatstunde in Gymnasialf. wird ertheilt. Off. u. **M. G.** in der Exped. d. Bl.

Stunden ertheilt billig ein Student. Gefl. Offerten unter **E. R.** in der Exped. d. Bl.

Ich nehme noch Wäschen an Brüderstr. 6, III.

9000 Thlr. u. 5000 Thlr.,
ganz oder getheilt, sind zur ersten sicheren Stelle zum 1. Oktober zu cediren. Um Franco-Adressen unter **R. 4** postlagernd Halle a/S. wird ersucht.

3000 Mark
werden auf ein Grundstück zur ersten Stelle zu leihen gesucht. Adressen unter **R. E.** bitte niederzulegen in der Exped. d. Bl. Unterhändler verbeten.

15000 ℳ sind auf sichere 1. Hypothek 1. Juli auszuleihen. Off. u. **A. K.** Exped.

Acker verpachtet Bernburgerstraße 13b.

Rudolf Mosse,
Annoncen-Expedition
für sämmtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes.
Strengste Diskretion. Zeitungs-Kataloge gratis. Höchste Rabatte.

Bad Neu-Ragoczy.
Sonntag den 11. April
Concert.
Anfang 3 Uhr Nachmittags.
Entrée zum Concert 30 Pfg.

Brille gefunden am Montag a. der Promenade. Abzuholen Königsplatz 2.

Ein Päckchen schw. f. **Zeug** verloren worden. Bitte dasselbe abzug. Luisenstr. 3.

Für den redactionellen Theil verantwortlich C. Bobardt in Halle. — Expedition im Waisenhause. — Buchdruckerei des Waisenhauses.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18800410029/fragment/page=0004